

mehrere Generationen hinweg kontrolliert wird. Er wendet sich dann den Auswirkungen der Domestikation zu, die u.a. zu einer Reduktion der Gehirngröße bei den Haustieren, verglichen mit ihren Stammformen, führt.

Das zweite Hauptkapitel konzentriert sich auf die Entstehung der Haustierhaltung, wobei dem Hund als dem ältesten Haustier des Menschen ein eigener Abschnitt gewidmet wird. Im dritten Kapitel wird die Haustierhaltung in Vorderasien und Europa behandelt. Benecke berücksichtigt hierbei vor allem die Ausbreitung der Haustierhaltung und Neuerungen in der Nutzung, wie die Verwendung von Haustieren als Zugtieren.

Im vierten Kapitel werden die wichtigsten Haustiere einzeln dargestellt. Der Bogen der behandelten Fragen spannt sich dabei von der Biologie der Wildformen über die Nutzungsgeschichte bis zur Bedeutung in der Gegenwart. Da Benecke auch Pelz- und Labortiere miteinbezieht, hätte der Rezensent eine kritische Auseinandersetzung mit diesen nicht unumstrittenen Nutzungen von Tieren erwartet, die der Autor aber unterläßt.

Den Abschluß bildet die Schilderung der Versuche, neue Haustiere zu züchten, und der wirtschaftlichen Nutzung von Wildtieren (wie Elefant oder Gepard).

Der Band wird seinem Anspruch, ein umfassendes Nachschlagewerk zur Geschichte der Haustiere zu sein, gerecht. Abgesehen von der Domestikation im engeren Sinne werden allerdings die Beziehungen zwischen Menschen und Tieren kaum thematisiert, so daß die aus historischer Sicht spannendste Frage – die nach der (wirtschaftlichen, religiösen, sozialen, mentalen) Bedeutung von Tieren in einer konkreten menschlichen Gesellschaft – nur am Rande angeschnitten wird.

A. Maisch

Wolfgang Behringer, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München, Zürich (Piper) 1990, 494 S.

Das vorliegende, bereits 1990 erschienene Werk von Wolfgang Behringer über Unternehmen und Familie der Thurn und Taxis informiert den Leser in leicht eingängiger Form über die Entwicklung des Postwesens seit dem Ausgang des Mittelalters. Es beschreibt den Werdegang der Familie, wie sie mit dem Wachsen des Habsburgerreiches ihren Wirkungskreis von Italien nach Nordeuropa ausweiteten und so den Kaisern das Regieren eines immer unübersichtlicher werdenden Großreiches ermöglichten. Ein gut ausgebautes Nachrichtennetz war für die Aufrechterhaltung imperialer Strukturen notwendig.

Das Neue der Taxis'schen Post war ihre privatwirtschaftliche Komponente. Auch wenn die Anbindung der Familie an den jeweiligen Machthaber wichtig und unvermeidlich war, um ein Funktionieren auch in ungunstigen Zeiten zu gewährleisten, so arbeiteten die Taxis immer auf eigene Rechnung und mußten im schlimmsten Fall auch die Verluste aus dem eigenen Geldbeutel finanzieren. Allerdings halfen die jeweiligen Machthaber bei der Erwirtschaftung teilweise recht hoher Gewinne durch die Gewährung einer Monopolstellung bei der Briefbeförderung. Sie erkannten damit aber auch die Leistungen der Taxis'schen Post an, die zu den am reibungslosesten funktionierenden Unternehmen dieser Art gehörte. Behringer verdeutlicht anhand vieler Beispiele, wie gut das Unternehmen durchorganisiert war, wie die Brief- und Wertsachenbeförderung immer schneller und präziser wurde und die Ausführung unter anderem über Poststundenzettel kontrolliert wurde. Verbindliche Dienstordnungen und gedruckte Postpläne und Tarifordnungen erleichterten den Kunden die Benutzung der Postdienste und machte sie kalkulierbar.

Diese allseits bekannte Pünktlichkeit und Effizienz halfen der Taxis'schen Post, widrige Zeiten mehr oder weniger unbeschadet zu überleben. Ihre Stellung wurde vor allem durch die Landesposten gefährdet, die jedoch nie über die Vorteile eines länderübergreifenden Postennetzes verfügten und deren Briefbeförderung an den Grenzen aufgehalten wurde. Sogar die Wirren der Napoleonischen Zeit überstand das Unternehmen. Erst die preußischen Annexionen nach dem Krieg 1866 bedeuteten die Erfolgsgeschichte der Thurn und Taxis'schen Post. 1871 wurde die „Reichspost“, nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland die „Bundespost“ eingerichtet.

Parallel zum wirtschaftlichen Erfolg wurde der gesellschaftliche Aufstieg, unter anderem durch die Nutzung der Briefbeförderung für die Anknüpfung privater Kontakte, erreicht. 1543 wurde Leonard I. von Taxis zum Generalpostmeister ernannt, 1624 erhob Kaiser Ferdinand II. den Reichsfürstentum Lamoral von Taxis in den erblichen Grafenstand und damit in den hohen deutschen Adel. Kurz darauf erbrachten genealogische Forschungen den Nachweis der Verbindung mit der Familie de la Tour/Thurn und damit einen anerkannten Beweis der Nobilitierung auch durch Abstammung. 1748 bis 1806, eine überdurchschnittlich lange Zeit, hatten die Thurn und Taxis das ständige Provinzialkommissariat (Vertretung des Kaisers auf dem Reichstag) auf dem Regensburger Reichstag inne. Diesem kostspieligen Amt und dessen Repräsentationsverpflichtungen kamen sie prächtig nach. Gewinne wurden besonders in Ländereien angelegt. Durch Entschädigungsleistungen für den Verlust der Post in verschiedenen Regionen wurde der Grundbesitz der Thurn und Taxis beträchtlich vermehrt. Weitere Ankäufe erfolgten u.a. in Bayern, Böhmen und Kroatien im 19. Jahrhundert, so daß die Familie am Ende des Jahrhunderts zu den größten Grundbesitzern Europas gehörte.

Dies alles beschreibt Behringer anschaulich und mehr oder wenig chronologisch in fünf Kapiteln mit den folgenden Titeln: Das erste Jahrhundert europäischer Post, Reichspost und Postgeneralat: Thurn und Taxis 1597–1806, Die Thurn- und Taxis Post 1806–1867, Der gesellschaftliche Aufstieg des Hauses Thurn und Taxis: Unternehmens- und Familiengeschichte, Thurn und Taxis als Landesherr und Grundbesitzer. In seinem letzten Kapitel, Die Geschichte des Gesamtunternehmens, erläutert er die Finanzverwaltung, die Kassenführung, die Kassenreform von 1829 und die Personalstruktur des Unternehmens. Das Kapital wurde vor allem in Wertpapieren angelegt, eine Investition in die industrielle Entwicklung wurde seltener in Betracht gezogen. Allerdings beteiligte sich auch der Fürst später an Zuckerfabriken und Bergwerken und finanzierte den Ausbau des regionalen Eisenbahnnetzes.

Die letzten Abschnitte der Darstellung beschreiben das Unternehmen im 20. Jahrhundert. Die Auslandsbesitzungen gingen zum großen Teil verloren, der Personalstand sank; man beschränkte sich hauptsächlich auf die Verwaltung des Grund- und Forstbesitzes. Erst in den 70er Jahren unseres Jahrhunderts wurde das Management modernisiert, die Kapitalanlagen diversifiziert und eine Strategie der Internationalisierung verfolgt. Eine leider nur sehr knappe Zusammenfassung über die Aktivitäten des heutigen Unternehmens Thurn und Taxis schließen das letzte Kapitel ab. Behringer versteht es, die das Postwesen betreffenden Daten in ihren jeweiligen historischen Kontext einzubetten und vermittelt so dem Leser nebenbei einen kurzen Überblick über die umfassenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verbindungen v.a. des 17. und 18. Jahrhunderts. Er wertete erstmals die Rechnungsband-Serien im Fürstlichen Zentralarchiv quantifizierend aus. Vor allem im 6. Kapitel geht er ausführlicher auf die betriebswirtschaftliche Seite der Unternehmensorganisation ein.

Aufgrund seiner guten Register (Personen- und Ortsregister sowie ein Sachregister; das Personenregister nennt Lebensdaten und Funktion/Amt der jeweiligen Person, das Sachregister ist innerhalb der Einträge differenziert) kann das Werk durchaus auch zum Nachschlagen benutzt werden. Bei aller Wissensfülle fehlt der Darstellung allerdings das kritische Element. Nur ganz kurz wird im Schlußwort auf die autoritären Hintergründe öffentlicher Festkultur hingewiesen, aber leider nicht weiter ausgeführt. Dafür werden gleich im nächsten Satz die kulturellen Errungenschaften wie der Kauf einer Bibliothek hervorgehoben und der menschenfreundlichen Einstellung der Freimaurer Thurn und Taxis gedacht. Auch auf die Rolle der Post bei der Verletzung des Briefgeheimnisses durch die Regierungen oder bei der Unterstützung der Pressezensur wird nur allzu kurz hingewiesen. Der Aufstieg der Taxis hatte eben auch seinen Preis. Nur leider erfährt der Leser davon nur andeutungsweise.

M. Wagner